

Hans-Wolfgang BERGERHAUSEN (Bearb.), *Quellen zur Geschichte des Bürgerspitals Würzburg 1500–1650* (Fontes Herbipolenses VIII), Würzburg: Verlag Ferdinand Schöningh 2014. XXVIII und 764 S., 16 Abb., 1 CD-ROM. ISBN 978-3-87717-851-5. Geb. € 69,-

Das Würzburger Bürgerspital gehört zu den wenigen mittelalterlichen Institutionen, die nicht nur bis in die Gegenwart fortbestehen, sondern auch noch *cum grano salis* den eigentlichen Stiftungszweck erfüllen. Dabei erkennt man bis heute Strukturen, die seit der Gründung im Jahre 1316 gewachsen sind und die alle in einer solch langen Zeitspanne eingetretenen Umbrüche überdauert haben. Das Bürgerspital ist bis heute eine Einrichtung, die im gesellschaftlichen und sozial-caritativen Leben der Bischofsstadt am Main bedeutsam ist. Das Stadtarchiv Würzburg hat es sich deswegen zur Aufgabe gemacht, das reichhaltige, unterschiedliche Quellengattungen enthaltende Material zur Geschichte des Bürgerspitals in seinen Beständen der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit leicht zugänglich zu machen. Nachdem bereits 1994 eine Quellensammlung für die ersten beiden Jahrhunderte nach der Stiftung erschienen ist, ist nun ein weiterer Band publiziert worden, der die frühneuzeitlichen Quellen bis 1650 teils ediert und teils in Form von Regesten erschließt. Mit Hans Wolfgang Bergerhausen konnte dafür ein anerkannter Experte der Stadtgeschichtsforschung im Allgemeinen und ein profilierter Kenner der Geschichte Würzburgs im Besonderen als Bearbeiter gewonnen werden. Seine akribische Archivarbeit wurde in bewährter Weise vom Team des Stadtarchivs begleitet.

In der knappen Einleitung zu seiner voluminösen Quellensammlung verweist der Bearbeiter auf die Bestandsgeschichte sowie die von ihm angewandten Editions-kriterien. Die sinnvolle Art und Weise, in der er anschließend seine Quellenauswahl präsentiert und ordnet, gibt Ansätze zur Erforschung der Geschichte des Bürgerspitals vor. Dabei ist jedem Historiker klar, dass ein solcher Quellenbestand wie jener des Bürgerspitals eigentlich keinen unmittelbaren Zugang zum kaum dokumentierten Alltäglichen gewährt. So bilden naturgemäß überwiegend rechtliche Quellen zu den Pfründnern, für die und aus der Verwaltung und über das Wirtschafts Schwerpunkte des vorliegenden Werks.

Und doch stößt Hans-Wolfgang Bergerhausen das Fenster zu einem faszinierenden Panorama der Lebenswelt eines frühneuzeitlichen Spitals auf. Man erkennt die Handlungsspielräume der zeitgenössischen Akteure in den administrativen Strukturen sowie die Herausforderungen, die sie zu bewältigen hatten, und dringt zur sozialen Praxis einer besonderen Gruppe städtischer Einwohner und Bürger vor. Die Bewohner des Spitals bildeten eine Regeln unterworfenen Lebensgemeinschaft, in der sozial schwache, auch deviante Personen Unterbringung, reiche Pfründner Versorgung finden konnten. Um dies zu gewährleisten, bedurfte es einer guten und fachkundigen Verwaltung und einer professionellen, gewinnorientierten Bewirtschaftung der spitaleigenen Güter. Das Handeln der Akteure scheint immer wieder in den Editionen und Regesten hervor, so beispielsweise in dem kürzeren Kapitel über die Bauten des Spitals, die sowohl einen Einblick in den Ausbau und die Bestandspflege der Immobilien eröffnen, als auch die Usancen frühneuzeitlichen Handwerks widerspiegeln. In einem abschließenden großen Abschnitt ist die Ausübung der Grundherrschaft des Bürgerspitals im Dorf Lauben erfasst worden, womit der herrschaftliche Rahmen des Dorflebens in dichter Form präsent wird.

Einzelheiten können an dieser Stelle nicht nachgezeichnet werden. Doch soll exemplarisch darauf verwiesen werden, wie eine Quellensammlung wie die hier nun vorliegende für zahlreiche wichtige Forschungen Impulse geben kann. Zu den sozial- und wirtschaftsgeschichtlich zentralen, aber nur rudimentär erforschten Feldern der Geschichte der Frühen

Neuzeit gehört etwa das Kreditwesen. Der von einzelnen Personen und Institutionen vergebene und aufgenommene Kredit gehörte zur alltäglichen sozialen Praxis der frühneuzeitlichen Gesellschaft, die normalerweise, da nicht schriftlich fixiert oder zumindest nicht in herrschaftlichen Archiven dokumentiert, wegen Quellenmangels auch nur lückenhaft dokumentiert ist. Hans-Wolfgang Bergerhausens einschlägige Regesten eröffnen nun jedoch Einblicke in das Geflecht der Würzburger Kreditbeziehungen. Ebenso aufschlussreich sind aber auch, um ein weiteres Beispiel anzuführen, die wiederholt vermittelten Speisepläne, die Ernährungsgewohnheiten eher durchschnittlicher Menschen und ihre Veränderungen im 16. und 17. Jahrhundert vor Augen führen.

Die dem gedruckten Werk beigegebene CD-ROM mit pdf-Dateien, auf denen Namenslisten und Jahresrechnungen des Spitals beigegeben sind, vertieft die Einblicke in die Geschichte des Bürgerspitals und stellt eine wichtige Ergänzung dar. Die CD-ROM ist gewiss als Notlösung zu betrachten, mit der die Druckkosten im Rahmen gehalten werden konnten. Dieser Vorteil überwiegt für die Herausgeber offenkundig das bislang nicht befriedigend gelöste Problem der dauerhaften Speicherung und Nutzung digitaler Daten, das Historiker und Archivare umtreibt. Ideal ist diese Lösung nicht. Lobenswert hingegen ist das sehr ausführliche Register. Außerdem sind zur Illustration 16 Abbildungen beigegeben worden. Alles in allem liegt ein überaus sorgsam erarbeitetes und gelungenes Werk vor, das hoffentlich vielfache Nutzung und bald eine Fortsetzung finden wird.

Frank Kleinhagenbrock

Eveline DARGEL und Elmar L. KUHN (Hg.), *Die Hofchroniken des Grafen Ernst von Montfort 1735–1759*, Bearb. von Eveline DARGEL, Alexander ESTEL, Annett HABERLAH u. a. (Documenta Suevica. Quellen zur Regionalgeschichte zwischen Schwarzwald, Alb und Bodensee, Bd. 21), Konstanz-Eggingen: Edition Isele 2014. 304 S. ISBN 978-3-86142-567-0. € 20,-

Die Herausgeber Eveline Dargel und Elmar L. Kuhn edieren in der Quellenreihe Documenta Suevica zwei Hofchroniken des Grafen Ernst von Montfort (reg. 1727–1758), die den Zeitraum 1735 bis 1759 umfassen. Es handelt sich dabei um eine in einem Folioband gesammelte Chronik von 149 Blättern mit Nachrichten aus dem gesamten Zeitraum und ein Libell von 20 Seiten mit Einträgen zu den Jahren 1744 bis 1746, beide im Hauptstaatsarchiv Stuttgart verwahrt. Im Folioband lassen sich 12 Schreiber unterscheiden, von denen einer als Joseph Anton Maria Hahn, Rat und Kanzleiverwalter in Tettngang, identifiziert ist. Die beiden Hofchroniken fügen sich als letzte Ausläufer in eine Reihe von Produktionen zur Hausgeschichtsschreibung und zum „Herkommen“ der Grafen von Montfort ein, die ins Mittelalter zurückreichen und unter denen ein „Montfortischer ceder- oder unverwesner stammbaum der uhralten hochberühmten graven zu Montfort“ des Jesuiten Andreas Arzet aus dem 17. Jahrhundert herausragt. Die hier edierten Chroniken erscheinen weit weniger glanzvoll und spiegeln in ihrem begrenzten Anspruch und Interesse, das kaum noch über die innerfamiliären Ereignisse am Tettnganger „Hof“ hinausreicht, den Abstieg der Grafen von Montfort, die immerhin zu den ältesten Dynastenfamilien Südwestdeutschlands zählten. Der Schlossbrand von 1753, als eines der Schlüsselereignisse der Familiengeschichte in der Chronik ausführlich beschrieben (S. 254 ff.), wirkt wie ein Fanal, ein Symbol des allmählichen Niedergangs des Grafenhauses. Ein Kredit des Hauses Österreich zum Wie-